

ORLANDOS WOCHENSCHAU



ANDREAS SCHLITTLER

Greater Area GL



Kettet mich an die Wand! Ächtet und knechtet mich! Werft mich auf den Scheiterhaufen oder verbannt mich aus dem Land! Was ich heute

schreibe, wird wohl etlichen «echten» Glarnern so ganz und gar nicht passen. Denn alles, was bisher als Argumentarium zur Gemeindefusion im Glarnerland hinhalten musste, kann auch der Begründung einer allfälligen Kantonsfusion dienen.

Jawohl, richtig, ich fordere die Fusion mit einem Nachbarkanton! Nur diese kann uns noch retten. Wir sind schliesslich einer der bevölkerungsschwächsten Kantone der Schweiz. Was massen wir uns überhaupt an, für gerade mal 38 165 Einwohner ein eigenes Staatsgebilde zu führen? Benötigen wir wirklich ein eigenes Schulwesen, eine eigene Polizei oder eine eigene aufwendige Judikative? Eigene punktuelle Wirtschafts- und Tourismusförderung da und dort? Von den Verpflichtungen im Bau und Forst gar nicht zu sprechen. Kosten und Aufwendun-

gen zuhauf, das Geld hingegen fehlt an Ecken und Enden. Wäre es da nicht an der Zeit, sich mal zu überlegen, ob man das nicht alles auch einfacher, vor allem aber billiger haben könnte? Mein Credo: Sparpotenziale ausloten, Synergien nutzen, Doppelspurigkeiten vermeiden, so wie das alle kompetenten Wirtschaftssanierer verordnen.

Weshalb also nicht bestehende Gesetze und Verfahren unserer Nachbarn einfach übernehmen? Sind unsere eigenen Gesetze denn besser? Leben die Bündner, Urner, Schwyzer etc. denn viel, viel schlechter als wir? Nein! – Deshalb: Fusionsverhandlungen mit den umliegenden Kantonsregierungen, bitte unverzüglich!

Wir könnten beispielsweise mit dem Kanton Schwyz. Das hätte klar das grösste Potenzial. Die Schwyzer würden alsdann ihren «Bezirk Glarus» wegen des Nord-Süd-Gefälles geradewegs in den Steuerausgleich schicken. Und wir könnten endlich das gewünschte Steuersubstrat generieren, quasi gratis und franko. Oder wäre Ihnen der Kanton Zürich etwa lieber? In

diesem Falle wären wir die «Enklave Glarus» und könnten uns via Wirtschaftsorgane als eigener Energielieferant, als Tourismusdestination und Naherholungsgebiet profilieren. Greater Area Zurich – endlich!

Als Pendlervereinspräsident würde ich heute persönlich den Kanton St. Gallen bevorzugen. Kantonsparlament und Regierung haben es nämlich geschafft, eine umfassende strategische Vorlage zum öffentlichen Verkehr zu präsentieren, welche bis 2014 klare Ziele vorgibt. Dieses Papier kann wirklich als Meilenstein punkto nachhaltiger Planung bezeichnet werden. Eine ringförmige S4 im Halbstundentakt. Selbst die Glarner Dörfer am Kerenzler profitieren von dieser Vorlage. Genau so stelle ich mir ein innovatives öffentliches Verkehrskonzept vor.

Die einzig offene Frage für unsere Heraldiker bliebe alsdann, wie bringen wir unseren Fridolin im St. Galler Rutenbündel unter?

Andreas Schlittler aus Glarus hat eine eigene Informatik-Firma und arbeitet in Zürich für eine Grossbank.

BILD DER WOCHE



Strammstehen ist nicht jedermanns Sache, und so begab sich dieses Mitglied der königlichen dänischen Leibgarde geradewegs in die Bauchlage. Dies an einer Party, die Königin Margrethe II. und Prinz Henrik alljährlich in ihrem Schloss in Kopenhagen für die Parlamentsmitglieder veranstalten. Bild Keld Navntoft/Keystone

AUS BERNER SICHT

Weniger Joe, mehr Klaus

Von Luzi Bürkli



Er wünsche sich, dass Joe der Übergang gut gelinge, sagte Daniel Vasella diese Woche gegenüber dem Schweizer Fernsehen. Und Joe (Nachname Jimenez) gab als neuer Novartis-Konzernchef sogleich bekannt: Novartis solle das erfolgreichste Pharmaunternehmen der Welt werden und über die besten Mitarbeiter der Branche verfügen. In der Pharmaindustrie hat man noch gut reden. Und als Nachfolger von Vasella kann man nicht bescheiden sein; Vasella verabschiedete sich schliesslich mit einem Rekordergebnis von der operativen Bühne.

Superlative ist man sich ja gewöhnt. Auch Bundesrat Ueli Maurer wollte nach seinem Amtsantritt die «beste Armee der Welt». Da gebe ich Joe die besseren Chancen. Aber muss es denn immer gleich der Griff nach den Sternen sein? Wohin das Streben nach Superlativen führen kann, wissen wir seit der Finanzkrise, die in eine Wirtschaftskrise mündete.

WEF-Gründer Klaus Schwab spricht Sätze eines Philosophen, wenn er die Unternehmen an ihre Verantwortung für die Allgemeinheit erinnert. Rücksichtslose Gewinnmaximierung «pervertiert das Unternehmertum». Recht hat er. «Umdenken, umgestalten und umbauen», lautet deswegen das WEF-Motto 2010. Doch von den «Global Leaders» ist ein Umbau nicht zu erwarten. Die weltweit tätigen Unternehmen stehen nur an der Spitze aller, welche die stetig steigenden Bedürfnisse der Konsumgesellschaft befriedigen.

Ich warte auf den Tag, an dem eine Gruppe Wagemutiger die «Weniger»-Volksinitiative lanciert. Die Schweizerische Bundesverfassung wird wie folgt ergänzt: «Die Eidgenossenschaft schränkt ihren Verbrauch ein.» Den Rest regelt der Gesetzgeber: BIP- oder Importbegrenzung? Anti-Cumulus-Konsum-Punkte? Bescheidenheitseminare? Das wärs. Apropos: Wann gibts eigentlich das neue Apple-Wunderding?

Luzi Bürkli ist Tageschef der «Südostschweiz».

APROPOS

«Den Eindruck, dass keine Regierung mehr ist»

Von Ruedi Hertach

Bald sind Wahlen. Und es gibt heutzutage Leute, die das Wort «Wahltag ist Zahntag» bitterböse meinen: Da sei niemand, wirklich niemand einen Pfifferling wert; fort mit ihnen; jetzt müsse endlich einmal klar werden, wo Gott hocke oder der Bartli den Most hole.

Erst heutzutage? Keineswegs. Schon in einem Landratsbericht vom Januar 1960, also vor 50 Jahren, lesen wir vom Votum eines jungen Ratsmitgliedes: «Der Redner hat den Eindruck, dass im Glarnerland keine Regierung mehr ist.» Worauf der Berichtstatter eine Klammer auftrat für den Vermerk: «Erstaunen und Unruhe im Halbrund der Sesselreihen!» Klammer geschlossen.

Der Vorwurf der Regierungslosigkeit wurde als frevelhaft empfunden, sodass ein Magistrat aus Schwändi dagegen protestierte: «Jeder gibt sich Mühe, seine Sache richtig zu leisten», gab er zu Protokoll – und beteuerte: «Gewurstelt wird nicht.» Worauf ein Magistrat (und Oberst) aus Glarus nachdoppelte: «Der Regierungsrat arbeitet nicht liederlich», betonte er, und die Aufgaben seien «gegenüber Landammann Blumers Zeiten um ein Vielfaches angewachsen». Der Finanzdirektor aus Näfels endlich mahnte unter aktenkundiger Heiterkeit: «Jede Viertelstunde unnützen Redens bedeutet für das Land einen Verlust von Fr. 120.–» (nach damaligem Sitzungsgeldertarif).

Tags darauf begann ein älterer Landrat, zugleich Chefredaktor, die Wogen zu glätten: «Der Vorwurf, wir hätten keine Regierung mehr», sei beweispflichtig, doch man wolle den Kritiker nicht dazu verknurren, «weil da viel kostbare Zeit mit Suchen verloren ginge». Es sei eben «viel leichter zu kritisieren, als selber den Hund aus dem Wasser zu ziehen».

Der junge Landrat übrigens, der fand, es sei «im Glarnerland keine Regierung mehr», kam aus Schwanden und war besagtem Magistraten aus Schwändi vier Jahre vorher in der Regierungswahl unterlegen. Dafür diente er später dem Land lange als Ständerat (wo er Ähnliches vom Bundesrat sagte).